

# S I D

Society for International Development

Chapter Bonn



Nachlese zum 62. Entwicklungspolitischen Fachgespräch  
31. 3. 2009

Fragen an die deutsche Entwicklungszusammenarbeit  
Interview mit Herrn Kloke – Lesch, BMZ

Moderation: G. Oldenbruch

## Die Themen/Fragen

1. Gibt es im Bereich der Schaffung verbesserter Lebensbedingungen für die arme Bevölkerung eine asymmetrische Arbeitsteilung zwischen den Verantwortungseliten in den Entwicklungsländern und der internationalen Gemeinschaft.

Müssten wir mehr Mut haben, den „endogenen Faktoren“ für Unterentwicklung ins Auge zu sehen? Lässt sich die internationale Gemeinschaft nicht zu viel Verantwortung, Verursachung einreden / aufbrummen?

2. Welche konkreten Erwartungen hat das BMZ an die Zuständigkeit und Verantwortung der Staatsklasse/Machtelite in EL bezüglich der Verwendung nationaler Ressourcen und der Aid Effectiveness im Interesse der Verbesserung der Lebensbedingungen der armen Bevölkerung?

Was steht dabei im Vordergrund: Der Empowerment- oder der wohlfahrtsstaatliche Ansatz?

3. Sehen Sie in der Entwicklungszusammenarbeit konkrete Ansätze, die Verantwortlichen zu veranlassen, einen Entwicklungskurs im Interesse der armen Bevölkerung einzuschlagen?

... und außerhalb der EZ?

4. Was könnte die EZ mehr, besser, nachhaltiger, basisorientierter tun, was armer Bevölkerung schneller und mehr Möglichkeiten eröffnet, die Lebensbedingungen aus eigener Kraft zu verbessern ?
5. Welchen Stellenwert hat diese EZ (Projekte und Programme) in der Politik des BMZ?

## Die Veranstaltung

Herr Oldenbruch dankt Herrn Kloke – Lesch für seine Bereitschaft, über die vorgeschlagenen Themen zu diskutieren.

**Die Zielrichtung der für dieses Gespräch von SID vorgeschlagenen Themen/Fragen leite sich aus folgendem Szenario ab<sup>1</sup>:**

1. Ein Vergabekriterium für EZ ist beim Partnerland die  
**„Entwicklungsorientierung staatlichen Handelns“**
2. In vielen EI kann davon keine Rede sein. Vieles andere ist wichtiger, z.B. Macht.
3. Das Ergebnis: Bei ca. 1 bis 1,3 Mrd. Menschen sind die Grundbedürfnisse nicht erfüllt. Davon gelten ca. 400 Mio. Menschen als chronisch arm.

Dies nannte McNamara 1973: **Der armen Bevölkerung wird Entwicklung vorenthalten.**

**Im Vordergrund stehe die Frage, was geschehen muss, das die Elite in Entwicklungsländern veranlassen könnte, einen Entwicklungsweg im Interesse der armen Bevölkerung einzuschlagen.**

**Das Gespräch heute greife eine Teilfrage auf: Kann die EZ hierzu einen Beitrag leisten?**

Die erste Frage lautete:

Besteht unter dem Aspekt der Befriedigung der Grundbedürfnisse, eine **Asymmetrie** zwischen der Verantwortung und der Zuständigkeit der Eliten einerseits und dem, was die Industrieländer andererseits tun?

Herr Kloke – Lesch weist darauf hin, dass die Frage von Herrn Oldenbruch einiges unterstelle und er nicht jeder Verengung der Frage folgen würde.

Die Frage nach der „Bottom Billion“ (Paul Collier) gehöre mit Sicherheit zu den Aufgaben der Entwicklungspolitik.

Armutsbekämpfung sei jedoch nicht die einzige Aufgabe der Entwicklungspolitik, es gehe auch um die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung der Länder. Die Länder sollten als Ganzes einbezogen werden, um

- a) der Verantwortung gegenüber der Bevölkerung gerecht zu werden und um
- b) auch Teil der internationalen Gemeinschaft zu sein.

Der Entwicklungsauftrag sei, zumindest in seinem Verständnis, ein breiterer als die Überwindung der absoluten Armut. Diese sei ein entscheidender Punkt, aber nicht der einzige.

Es gebe eine Fülle von anderen sozialen Fragestellungen und entwicklungspolitischen Herausforderungen außerhalb dieser Bottom Billion.

---

<sup>1</sup> Kurzfassung bzw. Auszug aus der Vorlese

Herr Kloke – Lesch betont des weiteren, dass **die Entwicklungsagenda sich mit der Frage nach der Verantwortung an beide Seiten wende.**

Die Arbeit des BMZ, die nicht nur in der Stärkung der staatlichen Strukturen, sondern auch der Wirtschaftselite und der Zivilgesellschaft ansetzt, schaffe Alternativen zum Fokus auf die staatliche Hilfe.

Herr Oldenbruch hat allerdings den Eindruck, dass die Frage nach den Chancen und Perspektiven der absolut Armen wegen der zahlreichen anderen Fragen in den **Hintergrund** gerückt sei. Seine Frage nach der Asymmetrie beziehe sich nur auf die Frage nach der Entwicklung dieser 1 Mrd., die in absoluter Armut leben.

Laut Herrn Kloke – Lesch stellt das gesamte MDG-Monitoring die Frage nach der Besserstellung der Armen in den Mittelpunkt und dort seien durchaus Fortschritte zu sehen. Er nennt hier als Beispiel das MDG 1 (Halbierung der absoluten Armut).

Herr Oldenbruch wirft ein, dass - einige wenige Länder ausgenommen - von einer Verringerung der Zahl der Armen überhaupt keine Rede sein kann, und man nicht an dem Tatbestand vorbeikomme, dass rund 1. Milliarde Menschen in absoluter Armut leben. Seiner Ansicht nach werde dieses Thema im entwicklungspolitischen Diskurs vernachlässigt.

Herr Kloke – Lesch kann dies nicht bestätigen und betont, dass die absolut Armen Gegenstand auch des Monitorings mit den Partnerländern seien.

Blickt man jedoch auf das Ergebnis, so Herr Oldenbruch, dann sieht man nur eine Betrachtung des Problems von oben und von außen, jedoch so gut wie keine Effekte bei der armen Bevölkerung..

Herr Kloke – Lesch erläutert, dass die Parlamente und die Zivilgesellschaft z.B. im Kontext von programmorientierten Gemeinschaftsfinanzierungen/Budgethilfen explizit in diese Prozesse mit einbezogen werden würden und man in einen wesentlich verbindlicheren Dialog mit den Verantwortungseliten über die MDG - Orientierung eingetreten sei. Ohne diesen Dialog komme man überhaupt nicht zum Ergebnis. Die 1 Mrd. absolut Armen könne man nur erreichen, wenn man mit den Regierungen diesen Prozess aufnehme. Und das sei der Weg, der vom BMZ gegangen werde.

Für ihn sei es nicht entscheidend, dass man gute Projekte mache, sondern dass man die Politiken in den Ländern verändern kann, damit man insgesamt die Milliarde der absolut Armen erreichen könne.

Herr Oldenbruch registriert, dass man sich in der Zielsetzung, diesen Menschen bessere Lebenschancen zu ermitteln, einig sei. Die „Aufnahme des Prozesses mit den Regierungen“, sei aber oft ein Vorgang, von dem berichtet werde, dass die Geber anfangen, z.B. im Rahmen des Budgetsupport **mit zu regieren. Dies sei der Grund für seine Ausgangsfrage nach der Asymmetrie gewesen.**

Laut Herrn Kloke – Lesch wüßten die Verantwortlichen in den Entwicklungsländern in aller Regel um die Situation in ihrem Land. Es gebe zahlreiche Leute, die durchaus eine Verantwortung für ihre Länder hätten, und diese auch aus Überzeugung wahrnahmen.

Betrachtet man aber die unveränderte Situation der armen Bevölkerung, so Herr Oldenbruch, dann scheine dies ja nicht auszureichen. Es müssten also weitere Kreise veranlasst werden, ihre Aufgabe wahrzunehmen  
Für Herrn Oldenbruch liegt bei diesen aber auch die erste Verantwortlichkeit. Alles andere sei in diesem Bereich nur subsidiär. Die internationale Gemeinschaft habe aber Rollen übernommen, die weit über das subsidiäre hinausgehen. Und die Elite in den Entwicklungsländern reibe sich die Hände und amüsiere sich über uns, weil wir ihnen das abnehmen, was ihre Aufgabe sei.

Herr Kloke – Lesch stellt Übereinstimmung fest, das Elite genauer definiert werden müsse und dass es nicht darum gehe, die Elite abzuschaffen. Man müsse die, die Verantwortung in politischen Systemen, in der Wirtschaft und in der Zivilbevölkerung hätten, in Dialoge einbeziehen, damit Transformationsprozesse in Gang kommen könnten.

Herr Oldenbruch hält dem entgegen, dass in vielen EL vieles andere, wie z.B. Machterhalt oder Machtgewinnung, wichtiger sei als die Sorge um die arme Bevölkerung.

Er untermauert seine Position mit einem Zitat aus einem Artikel der ZEIT vom 26.3.09 „Ein Stoßdämpfer mit tausend Federn“:

„**Bürgersinn:** Die indische Elite beginnt sich zu fragen, ob sie sich nicht für die Gesellschaft engagieren muss, um sich selbst zu schützen. Mit wachsendem Entsetzen schaut sie auf ein Land, das außer Kontrolle zu geraten droht.“

Er möchte noch einmal versuchen, den Tatbestand von 1 Mrd. Menschen, deren Grundbedürfnisse nicht befriedigt sind, in den Mittelpunkt zu stellen und wirft die Frage auf, was man tun kann, um mehr, besser und vor allem auch schneller Voraussetzungen zur Lösung des Problems zu schaffen?

Eine Diskussionsteilnehmerin beschreibt als Beispiel dazu die machthungrige Elite in Kenia, wo die politische Klasse sich sehr wenig um die Bedürfnisse der armen Bevölkerungshälfte in dem Land kümmere.

In diesem Land sei die Mittelschicht ausgeprägter als in anderen Ländern. Für sie sind die, die oft dazwischen sitzen und nicht die politischen Geschicke steuern und nicht ums tägliche Überleben kämpfen müssen und in der Regel Steuern zahlen, sehr wichtig. Sie stellt die Frage, ob es Angebote für diese Zwischenelite gibt.

Zu diesem Thema führte Herr Kloke – Lesch aus, dass Länder in denen sich eine Mittelschicht und eine Steuerbasis entwickeln, oft überhaupt den Typus von Menschen schüfen, der in einem Gemeinwesen diese Verantwortung auch wahrnehmen könne. Wenn man strategisch denke, müsse man möglicherweise in Kauf nehmen, dass man zunächst nicht unmittelbar im Bereich der absoluten Armutsbekämpfung weiterkomme, sondern eher über Fortschritte in der Mittelschicht gehen müsse. In der Mittelschicht sehe man auch oft ein sich Entwickeln von nationalem Interesse. Viele Diskurse in den EL seien auch deshalb schwierig. Man tue immer so, als ob es das nicht gäbe und das einzige, an das die Regierung denken sollte, sei die Armutsbekämpfung. Das sei falsch. Wenn man die nationalen Interessen der Partnerländer ignoriere, werde man erst recht nicht in der Lage sein, mit den Problemen umzugehen.

Ein anderer Diskussionsteilnehmer betont, dass man sich in der bisherigen Diskussion immer auf die Länder konzentriert habe, die es bisher geschafft hätten,

aus eigener Kraft eine gewisse Wachstumsdynamik zu erreichen. Damit hätte man sich den einfachen Teil der Entwicklungszusammenarbeit ausgesucht. Die wirkliche Herausforderung sei es aber, mit den Ländern zu arbeiten, bei denen keinerlei Entwicklung in diese Richtung absehbar sei. Seine Frage sei, ob sich das BMZ bewusst ist, dass diese Länder ganz andere Ansätze und Instrumente der Entwicklungspolitik bedürfen und ob das BMZ da differenziert und dies auch in der Arbeit des BMZ sichtbar ist.

Da dieser Aspekt zum vierten Thema des Tages passe, schlug Herr Oldenbruch vor, diesen Punkt dorthin zu verschieben.

Ein Diskussionsteilnehmer stellt die Frage, ob das Ziel der EZ nach wie vor die Armutsbekämpfung ist.

Zu diesem überwölbenden Ziel der Entwicklungszusammenarbeit antwortete Herr Kloke – Lesch, dass dies auch heute noch gelte, jedoch nicht mehr in der gleichen Weise formuliert werde und sich nicht nur auf die Reduzierung der absoluten Armut beschränke. Die deutsche Entwicklungspolitik habe ein breites Zielsystem (weltweit Armut bekämpfen, Frieden sichern und Demokratie verwirklichen. Globalisierung gerecht gestalten und die Umwelt zu schützen).

Mit dem **zweiten Thema** greift Herr Oldenbruch die Frage auf, ob es **konkrete Erwartungen des BMZ an die Verantwortung der Elite bei der Verwendung der natürlichen Ressourcen und bei Aid Effectiveness im Interesse der armen Bevölkerung** gebe.

Herr Kloke – Lesch antwortet, dass diese im Kriterienkatalog, der die Grundlage des Politikdialoges bilde, enthalten seien. Ferner würden die Erwartungen der Gebergemeinschaft z.B. in den Budget-Support-Papers mit ganz klaren Benchmarks festgehalten. Des Weiteren würden die eigenen Ressourcen des Landes mit zum Gegenstand dieser Abstimmung gemacht. Die Erwartungen seien dadurch quasi vertraglich festgehalten und würden damit auch zu vertraglichen Verpflichtungen.

Wenn heute, zumindest in einer Reihe von afrikanischen Ländern, deutlich mehr Kinder oder wenn verstärkt Mädchen in der Schule seien, wenn die Gesundheitsstationen ausgebaut seien usw., so seien dies Ergebnisse solcher fester Vereinbarungen.

So gab es zum Beispiel beim Bildungsprogramm von Mozambique keine Zielgröße für den Anteil von Mädchen in der Schule. Indem die Gebergemeinschaft diese dort mitverankert hatte und dies auch nachhielt, betrieb man unmittelbare Armutsminderung.

Für Herrn Oldenbruch war dies noch nicht zwingend unmittelbare Armutsminderung.

Herr Kloke – Lesch ergänzte, dass sich die Armutsminderung nicht nur auf die Einkommensarmut, sondern auch auf einen Mangel an Zugang zu Bildung und sozialen Grunddiensten beziehe. In seinen Augen verenge Herr Oldenbruch die MDG-Agenda.

Ein Diskussionsteilnehmer erläuterte jedoch, dass sich das erste MDG eindeutig auf die Ärmsten beziehe, während es bei den anderen etwas unklarer sei. Er führt an, dass es viele Maßnahmen, die der Armutsminderung dienen, gebe. Die Frage sei

jedoch, ob sie dies auch tatsächlich tun - und Bildung in einer Weise die Armen unterstützt, dass es diesen auch wirklich zu Gute komme. Bildung sei auch für ihn nicht unbedingt gleichzusetzen mit Armutsbekämpfung.

Herr Kloke – Lesch erwähnt, dass man sich einig gewesen sei, dass der erweiterte Armutsbegriff nicht nur Einkommen, sondern auch einen Mindeststandard einschließe. Dazu gehöre auch der Zugang zu Wasser, zu Gesundheit und zu Bildung.

Für Herrn Oldenbruch ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer Prioritätensetzung. Was nutzt dem Menschen Bildung, wenn er verhungert? Es müsse jeweils gefragt werden, welche Auswirkungen bestimmte Maßnahmen für die harten Grundbedürfnisse innerhalb der Prioritätensetzung haben.

Ein Diskussionsteilnehmer stellte die Frage nach dem Grunddissens, ob es sein könnte, dass der eine Teil Armutsbekämpfung als Ziel von EZ definiert, und sich dann fragt, wie setze ich es um und der andere Teil unmittelbare Armutsbekämpfung als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit sieht?

Das hätte im Umkehrschluss zur Folge, dass sich die Entwicklungspolitik von den Fragen, welche Auswirkungen z.B. der Klimawandel auf Afrika hat, verabschieden müsste, da dieser nicht zur unmittelbaren Armutsbekämpfung gehöre, so wie viele andere Sachen auch. Man wisse aber, dass durch das Ausblenden dieser Themen jede andere Form von Armutsreduzierung zum Scheitern verurteilt sei. So würden zum Beispiel rund 80 % der afrikanischen Überseehäfen in rund 15-20 Jahren unter Wasser stehen. Er sieht es daher von Vorteil, wenn man sich auch darauf konzentriert.

Herr Oldenbruch nennt als Beispiel, dass, wenn man 20 Probleme hat und eines davon schon sehr lange, welches ganz gravierend ist, man sich doch auf das eine werde konzentrieren dürfen und dies doch nicht bedeute, dass die anderen 19 nicht wichtig seien.

Ein Diskussionsteilnehmer findet den bisherigen Verlauf der Diskussion unpräzise und dass die Teilnehmer aneinander vorbeireden. Für ihn gehört Klimapolitik eindeutig zur Armutsbekämpfung, ebenso wie Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bildung.

Ein weiterer Diskussionsteilnehmer machte deutlich, dass es sich um zwei unterschiedliche Themen handele: wie man Armutsbekämpfung am besten gestaltet und wie man die Eliten dazu bewegt. Und man sollte sich in dieser Runde wieder auf die Elite konzentrieren.

Eine Diskussionsteilnehmerin argumentiert, dass man an den bisherigen Verträgen sehe, dass diese rein verbal seien und in der Realität keine Umsetzung finden. Sie fragt, ob man in diesem Punkt bei bestimmten Regierungen nicht auch an Grenzen stoßen würde.

Herr Kloke – Lesch kann grundsätzlich zustimmen, dass man gelegentlich auch an Grenzen stoße, gleichzeitig gebe es aber auch viele positive Erfahrungen mit dieser Vorgehensweise.

Herr Oldenbruch verweist wieder darauf, dass man den Tatbestand mehr von unten, vom Problem her, diskutieren sollte. Er stellt die Frage, was man mittels der

deutschen Entwicklungspolitik sowie durch die verantwortliche Elite direkt tun könne, damit diese sich das Thema der Armut anders und stärker auf ihre Fahnen schreibt.

Ein Diskussionsteilnehmer äussert sich zur Zivilgesellschaft. Seiner Ansicht nach sei die Stärkung der Zivilgesellschaft vor Ort eine zentrale Funktion. Dieses sollte jedoch nicht punktuell geschehen, sondern man sollte zu Institutionalisierungen kommen.

Ein weiterer Diskussionsteilnehmer führte an, dass man, wolle man mal ganz schwarz-weiß diskutieren, die Entwicklungszusammenarbeit ein mal gedanklich zurückstellen und man sich fragen müsse, wo wir als Industrieländer unsere Hauptaufgaben erst mal erfüllen müssten, damit die EZ bessere Wirkungen als in der Vergangenheit erzielen könne.

Als Fallbeispiel nennt er hierzu den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung. Hier habe der Regierungschef Mugabe stehenden Beifall von allen Afrikanern und auch einigen mehr bekommen. Seiner Ansicht nach bekommt Herr Mugabe so viel Beifall, weil er vom Kern des Problems ablenke. Mugabe sage, dass der Kern der Ursache der Armut die Kolonialisierung und die ausbeuterische Wirtschaft des Westens sei. Er gebe den afrikanischen und anderen Eliten damit eine Rutschbahn, auf der sie rutschen könnten und sagen könnten, es sei nicht ihre Pflicht, etwas zu tun, es sei der böse Westen, der für Unterentwicklung verantwortlich sei. Und da diese Argumentation zum großen Teil auf wahren Tatsachen beruhe, müsse man diese abbauen. Jetzt diskutiere die EU zum Beispiel auf Grund der Milchschwemme wieder den subventionierten Export von Milchpulver. Der Fleischmarkt wurde in Kamerun durch westliche Subventionen zerstört.

Erst nach Erledigung dieser Hausaufgaben könne man der Elite in den Entwicklungsländern an die Gurgel gehen und sagen: "Jetzt bist du dran, jetzt hast du keine Ausreden mehr."

Herr Kloke – Lesch ist der Überzeugung, dass es letztlich nicht der finanzielle Hebel und die Macht seien, mit dem man etwas bewegen könne, sondern die mit der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit verbundene Interaktion. Er verstehe **Entwicklungszusammenarbeit als eine große globale Kommunikationsmaschine**, die zur Diffusion von Werten und Grundsätzen beitrage. In seinen Augen kann der wertgebundene Dialog mit Eliten Veränderung bewirken. Diese Funktion müsse man auch weiterhin wahrnehmen (bilateral wie multilateral).

Ein weiterer Punkt sei die Tatsache, dass sich die Eliten in Entwicklungsländern diversifizieren. Eine Fokussierung auf die Staatseliten würde bedeuten, dass man nur dadurch arbeitete. Es sollte auch in der Privatwirtschaft ein Elitenmilieu unabhängig von der Staatselite gefördert werden. Die Privatwirtschaft sei - neben der Zivilgesellschaft - diejenige, die Forderungen an den Staat stelle und langfristig nicht mehr damit einverstanden sei, wenn der Staat falsch oder willkürlich handle. Sie sei mit ihren Unternehmen auf stabile rechtliche Rahmenbedingungen angewiesen. Für ihn sei es wichtig, die transformierende Wirkung von entwicklungspolitischer Zusammenarbeit in den Mittelpunkt zu stellen und den Diskurs dahingehend zu erweitern.

Zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise führt Herr Kloke - Lesch u.a. an, dass man seiner Ansicht nach die Armutsbekämpfung nicht in den Griff bekommen werde, wenn Wachstum und Governance in den Partnerländern nicht vorankämen.

Herr Oldenbruch wollte solche Entwicklungen allerdings nicht nur von den vorhandenen Mitteln abhängig machen, sondern wies auch darauf hin, dass es

zahlreiche Maßnahmen gebe, die man – ohne oder zu geringen Kosten – unterlassen und unternehmen könne.

Ein Diskussionsteilnehmer erklärte, dass heute die Musik viel mehr in den Partnerländern spiele als früher. Und genau hier komme die Verantwortung der verschiedenen Akteure ins Spiel. Für ihn sei es wichtig, dass man darüber nachdenkt, an welche Akteure in den Partnerländern man sich wenden könne und wie diese zusammenspielen

Herr Kloke – Lesch ging dann noch genauer auf die Zivilgesellschaft in ihren verschiedenen Ausprägungen in den verschiedenen Kontinenten ein. Man müsse daher genau schauen, mit was für einer Zivilgesellschaft man es zu tun habe und z.B. zwischen von oben aufgesetzten Organisationen und wirklichen Basisorganisationen unterscheiden.

Des Weiteren betont er die Kernfunktionen des Staates für das Funktionieren von Entwicklung. In der Begriffswandlung Anfang der 80er Jahre von „entwickeln von Ländern“ zu „entwickeln von Menschen“ hätte er einen Bypass am Staat vorbei gesehen. Man könne jedoch nicht auf die Staaten verzichten, da sich in ihnen das Wollen der Menschen ausdrücken könne. Eine Schwächung von Staaten könne daher nicht Ziel deutscher Entwicklungspolitik sein. Gerade deshalb müsse man diejenigen in Entwicklungsländern, die ein nationalstaatliches Interesse artikulierten, auch in dieser Form ernst nehmen.

Ein Diskussionsteilnehmer führte an, dass man bisher immer davon ausgegangen sei, dass die Elite weiß, was man machen soll. Am besten wüssten dies aber die Armen selbst. Und das Hauptproblem sei, dass das, was die Armen tun wollen, oft nicht zugelassen werde. Er sei der Ansicht, dass es schon viel sei, wenn die Elite wenigstens dies nicht mehr verhindere.

Ein weiterer Diskussionsteilnehmer möchte das Grundanliegen von Herrn Oldenbruch unterstützen. Natürlich sei Armutsbekämpfung nicht nur unmittelbare Armutsbekämpfung, sondern könne auf vielen Ebenen und durch viele Maßnahmen durchgeführt werden. Sein Eindruck sei jedoch, dass zu oft gesagt werde, dass sich Armut auch durch mangelnde Bildung und Gesundheit äußere, und dass, wenn man Bildung und Gesundheit unterstütze, auch schon gleich Armutsbekämpfung betrieben habe. Dies gelingt seines Erachtens nicht immer. Man müsse genauer fragen, wie die Politiken sind, die man beeinflussen will und die Maßnahmen, die man durchführen will, und ob diese auch wirklich bei den Armen ankommen.

Abschliessend wies Herr Oldenbruch noch einmal darauf hin, dass sich zur Zeit in der Welt keine menschliche Katastrophe anbahne. Sondern längst da ist. Mit einer Milliarde Menschen. .

**Und er ist der Meinung, dass es an der Zeit wäre, neu über das nachzudenken, was geschehen könnte, das armer Bevölkerung besser, nachhaltiger, schneller und mehr Möglichkeiten eröffne, die Lebensbedingungen aus eigener Kraft zu verbessern. Das Konzept hierzu sollte mehr im Sinne vom Empowerment und nicht im Sinne von wohlfahrtsstaatlichen Ansätzen angelegt werden.**

**Man müsse sich dem Tatbestand vermutlich mehr von der Basis her, vom Problem her, und nicht von oben, den Konzepten her, nähern.**

Dies sei sein Versuch mit der heutigen Diskussion gewesen.